



Zeichen für das Gute und Schöne: Seelsorger Bianca.

Leben heute

Nun gehet hin und trennet euch

Der Küsnachter Pfarrer und Kirchenrat Andrea Marco Bianca möchte, dass die Kirche nicht nur den Beginn, sondern auch das Ende einer Ehe begleitet. Scheidungsrituale bewirken eine positive Veränderung und vertiefen die persönliche Glaubenserfahrung. Von Christoph Mörgeli

Während die Menschen ihre Hochzeit in freudiger Stimmung mit vielen Freunden und Verwandten feiern, bewältigen sie das schmerzhafteste Ereignis einer Scheidung meistens ganz oder fast allein. Hat die Kirche zur Heirat ihren Segen gegeben, zeigt sie sich gegenüber Trennungen und Scheidungen ablehnend, kühl, bestenfalls gleichgültig. Diese Tatsache beschäftigt den reformierten Theologen Andrea Bianca angesichts des hohen Prozentsatzes gescheiterter Ehen schon seit dreissig Jahren. In seiner fast tausendseitigen Dissertation hat er weltweit religiöse und säkulare Scheidungsrituale studiert und Kriterien für die Praxis erarbeitet.

Bianca ist überzeugt: «Scheidungsrituale bewirken eine positive emotionale Veränderung bei den Scheidenden und vertiefen die persönliche Glaubenserfahrung.» Gleichgültig, ob sich dieser Akt in eher feierlicher,

besinnlicher, trauriger oder hoffnungsvoller Stimmung abspielt: Es geht um das bewusste Bewältigen, das einen Neuanfang möglich machen soll. Bianca möchte ein kirchliches Scheidungsritual als wichtige Ergänzung zum juristischen Scheidungsritual in der Gesellschaft verankern.

Amerikanische Pioniere

Dass es überhaupt Scheidungsrituale gibt, erfuhr Andrea Bianca während seines einjährigen Studienaufenthalts im kalifornischen Berkeley. 1986 veröffentlichte die reformierte United Church of Christ (UCC) eine erste offizielle kirchliche Liturgie für Scheidungsgottesdienste. In den neunziger Jahren reifte in Bianca der Entschluss, das Phänomen wissenschaftlich zu vertiefen oder gar eine Praxis für die Schweizer Landeskirche zu entwickeln. 1991 trat er – in ei-

ner reformierten Familie mit freikirchlichen Einflüssen aufgewachsen – nach Abschluss seines Theologiestudiums in Zürich eine Assistentenstelle am Institut für praktische Theologie an der Universität Bern an. Dort begann er seine Doktorarbeit, die sich zwanzig Jahre lang hinzog. 1996 wurde Bianca nämlich als Gemeindepfarrer nach Küsnacht berufen, seit 2007 amtiert er als Kirchenrat in der Exekutive der evangelisch-reformierten Zürcher Landeskirche.

Der bislang rein professionelle Bezug zum Thema vertiefte sich für den zweifachen Familienvater, als seine eigene Ehe 2009 geschieden wurde. Mittlerweile wirkt Bianca seit 25 Jahren als Pfarrer in der Goldküstengemeinde Küsnacht. Es wird ihm dort eine grosse Fähigkeit bescheinigt, in Seelsorge und Predigt auch kirchenferne Menschen anzusprechen. Zu seinem theologischen Standpunkt meint Bianca: «Mei-

ner Kindheit verdanke ich einen persönlichen Glaubensbezug, meiner Jugend die Liberalität. Theologisch heisst das für mich, dass verschiedene Zugänge und Formen des Glaubens möglich sein müssen. Gleichzeitig stehe ich ein für die Klarheit im Kern.» Liberal ist zweifellos Biancas Überzeugung zur Institution Ehe: «Ein Jawort, das im Glauben an Gott und die ewige Liebe gegeben wurde, soll – wenn eine Ehe in der Realität wirklich tot ist – auch so wieder aufgelöst werden können.» Fundamentalistische oder orthodoxe protestantische Theologen würden diese Aussage wohl kaum unterschreiben, von der römisch-katholischen Kirche mit ihrer Lehre von der Unauflöslichkeit der Ehe ganz zu schweigen.

Drei Studienurlaube ermöglichten dem vielbeschäftigten Theologen den Abschluss seines Werkes. Zuletzt zog er sich dafür 2013 nach Italien zurück, nachdem er 2011 ganz knapp die Wahl zum Zürcher Kirchenratspräsidenten verpasst hatte. Dabei erfüllte Bianca

Es geht um das bewusste Bewältigen, das einen Neuanfang möglich machen soll.

eigentlich sämtliche Voraussetzungen, galt er doch als führungsstark, gut strukturiert, organisatorisch versiert und gleichzeitig als vermittelnde, kontaktfreudige Persönlichkeit. Auch brachte er durch seine Weiterbildungen das notwendige theologisch-intellektuelle Rüstzeug mit und gehörte der liberalen Fraktion an, die turnusgemäss das Oberhaupt der reformierten Zürcher Kirche stellen durfte. Doch Bianca scheiterte mit wenigen Stimmen gegen den Kandidaten des kirchlich «positiven» Synodalvereins – hauptsächlich wohl infolge einer unschönen Kampagne wegen seiner neuen Beziehung zur damals unabhängig von ihm in Scheidung begriffenen Theologin Katharina Hoby.

Andrea Bianca forschte für seine Dissertation mit unermüdlichem Engagement und beleuchtete das Problem der Beendigung einer Ehe sowohl aus dem Blickwinkel von gegenwärtigen Ritualverständnissen und psychologischen Scheidungstheorien als auch von theologischen Positionen. Zentral ist ihm der Begriff der Verwandlung. Es geht Bianca um die Verarbeitung und Integration der Scheidung als eine unverhoffte, ungeplante Entwicklung auf dem Lebensweg, es geht um Trauer, Schuld und Vergebung. Ein Scheidungsritual sollte nach der Überzeugung von Bianca eine ähnliche Wirkung und Kraft entfalten wie die damals gefeierte Trauung. Er geht davon aus, dass sich nur Menschen auf ein Scheidungsritual einlassen, die sich auch emotional und spirituell mit ihrer Ehe auseinandersetzen – was letztlich für die Bedeutung einer kirchlichen Eheschliessung spricht. Vom

begleitenden Seelsorger muss Akzeptanz und Empathie für die Scheidenden erwartet werden, was voraussetzt, dass dieser bei einem Scheidungsritual nicht gegen seine Überzeugung handeln muss.

Trauer, Schuld, Vergebung

Bianca hat über 300 konkrete historische wie aktuelle Beispiele von Scheidungsritualen aus aller Welt zusammengetragen und macht seine Erkenntnisse für die rituelle Praxis fruchtbar. Neben religiösen Varianten finden sich auch Rituale aus dem therapeutischen, mediatorischen und säkularen Umfeld. Das zeigt, dass eine rituelle Verarbeitung der Scheidung kein rein kirchliches, sondern ein gesellschaftliches Phänomen darstellt. Ein Scheidungsritual braucht zudem nicht zwingend beide Partner einzubeziehen. Es kann auch einzelnen Scheidenden helfen. Und selbst im Fall der Zerstrittenheit ist laut Bianca durch ein massgeschneidertes Scheidungsritual befreiende Verwandlung möglich – das Schlechte kann vergeben und das Gute verdankt werden.

Eine zentrale Rolle nehmen bei Scheidungen die Kinder ein, denen in ritueller Form vermittelt werden soll, dass die Elternliebe trotz Auflösung des Eheversprechens unverändert andauert. Es gehe, meint Bianca, um einen Rollenwechsel vom Ehepaar zum Elternpaar mit der Botschaft an die Kinder: «Du bist nicht schuld, du musst keine Angst haben, und wir sind beide für dich da.» Rituale senden zudem starke Signale an den Familien- und Freundeskreis aus, der sich sonst aus Unsicherheit oder Loyalitätskonflikten womöglich abwenden würde: «Mit der Teilnahme an einem Scheidungsritual können sie zur Überzeugung kommen, dass die früheren Partner mit der neuen Situation heilsam umgehen und respektvoll zurechtkommen werden.»

Andrea Bianca gilt durch seine Doktorarbeit und seine umfassenden Literaturkenntnisse weit über die Landesgrenzen hinaus als gesuchter Experte für Scheidungsrituale. So hat ihn kürzlich die Evangelisch-Theologische Fakultät der Universität Wien zur Abschluss-sitzung des Hauptseminars «Scheidungsrituale» eingeladen. Unter Leitung des Dozenten Bernhard Lauxmann wurde dieses Thema mit fortgeschrittenen Studenten vertieft, obwohl es für die Kirchenführung der bloss 300 000 Protestanten in Österreich als «hochgradig kontrovers» gilt und «bisher kaum nachgefragt» war. Die *Weltwoche* durfte Pfarrer

Bianca begleiten und an dieser Abschluss-sitzung teilnehmen.

Gastexperte der Universität Wien

Eindrücklich war das Engagement der künftigen Theologinnen und Theologen, die sich während eines ganzen Samstags konzentriert der Frage kirchlicher Scheidungsrituale widmeten. Eine erste Gruppe stellte das Projekt einer Wochenendveranstaltung, «Evangelische Einkehrtage für Getrennte & Geschiedene», vor. Verschiedene Workshops und ein Gottesdienst sollen sich mit Klage, Schuld, Vergebung und Loslassen befassen, um «neue Wege» zu ermöglichen. Der Schweizer Gast wurde zwischendurch immer wieder befragt und brachte seine Meinung und seine Kenntnisse eloquent und überzeugend ein. Pfarrer Bianca fühlte sich im studentischen Milieu sichtlich im Element und hätte sich – wie er später bekannte – durchaus auch eine akademische Laufbahn vorstellen können.

Die zweite Gruppe präsentierte die Ergebnisse ihrer Arbeit als «Ritualvorschlag zur Begleitung einer Trennung». Sie zog ein Trennungsritual einem Scheidungsritual vor, weil sich immer weniger Paare das Eheversprechen geben. Auch entschied sich die Gruppe für eine Andacht statt eines Gottesdienstes, um den privaten Rahmen zu wahren. Diese wäre in einem Seelsorgegespräch auszuarbeiten und sollte durch eine Symbolhandlung geprägt sein. Dazu tragen die Scheidenden, allenfalls auch Verwandte und Freunde, nach einem Lied und einem Klagepsalm unter Musikbegleitung Steine unter einen Baum – Symbol für Sorgen und Schmerzen der Vergangenheit. Andrea Bianca zeigte an diesem Beispiel auf, wie wichtig eine passgenaue Symbolwahl ist. Er empfand Steine problematisch, denn sie blieben für immer liegen und betonten damit das Negative. «Wie wäre es mit Laub am Baum, das abfällt als Sinnbild für den Wandel?», fragte er die Runde. Zu ergänzen wären dann die Früchte des Baums – als Zeichen für das Gute und Schöne im vergangenen Eheleben.

Im Zentrum einer kurzen Predigt soll die Veränderung als Schritt zu einer Neuordnung des Lebens stehen: «Gott hat uns die Gabe gegeben, aus Getrenntem Neues zu schaffen.» Vor einem gemeinsamen Mahl, der Fürbitte und dem Segen haben die Wiener Studenten eine gegenseitige Salbung der Getrennten vorgesehen: «Ich salbe Dich mit diesem Öl zum Zeichen der Liebe Gottes. Sie sei Balsam für Deine Seele und lindere Deinen Schmerz.»

Eine Salbung? Der Zürcher Gastexperte Andrea Bianca ist überrascht. Beim Studium fast aller weltweiten Scheidungsrituale seien Salbungen eher selten gewesen, und mit dieser Formulierung sei gar keine vorgekommen. Doch er freut sich sichtlich über diese neue Anregung: «Ich danke Ihnen herzlich, niemand hat je ausgelernt.»

*Frauen sind
der Kontrapunkt des Lebens:
der Punkt, der immer
Kontra gibt.*

